



Nach 15 Jahren wieder Mozarts Requiem: 2003 hatte Musica Sacra das Werk zuletzt aufgeführt.

MFC 13.11.2018

FOTO: FRED RAUSCHER

Herausforderung gemeistert

Musica Sacra: Verdient großer Applaus für Mozarts Requiem

VON MARTIN BLAUMEISER

Planegg – Die Chorvereinigung Musica Sacra hat am Samstag in St. Elisabeth in Planegg bewiesen, zu welcher großartiger Leistung ein gut organisierter Laienchor fähig ist. Sie stellte sich vor ausverkaufter Kirche immerhin den enormen Herausforderungen des Mozartschen Requiems.

Das Konzert wird mit dem kurzen, aber wirkungsvollen Orgelkonzert C-Dur (Hob. XVIII:8) von Joseph Haydn eröffnet. Man hat sich für die Fassung mit zwei Trompeten und Pauken entschieden. Durch diese „herrschaftliche“ Instrumentierung wird sogleich der festliche, eben nicht liturgische Rahmen dieses Konzertes herausgestellt.

Die 13er-Streicherbestetzung erweist sich hier in der dankbaren Akustik als völlig ausreichend, kommt aber dann beim Mozart an ihre Grenzen. Für den Solopart hat man Prof. Gerhard Weinberger gewinnen können, der als echter Star der Münchener Orgelszene natürlich die wenigen Registrierungsmöglichkeiten des Orgelpositivs im Orchester perfekt zu nutzen weiß und mit zahlreichen, feinen Verzierungen bezaubert. Ein paar kleine Wackler in den Ecksätzen gehen auf das Konto des Dirigenten Ludwig Götz. Dankenswerterweise spielt Weinberger auch im Requiem die Orgel, obwohl es hier keinerlei solistische Entfaltungsmöglichkeiten gibt.

In Mozarts letzter, von ihm selbst nicht mehr vollendeter geistlicher Komposition, kann der Musica-Sacra-Chor mit seinen gut hundert Sängern vor allem in den dramatischen Teilen der *Sequentia* – *Dies irae, Rex tremendae, Confutatis et cetera* – überzeugen. Hier entsteht der nötige Druck, trotzdem bleiben auch die polyphonen Stellen (*Kyrie, Quam olim Abrahae...*) immer durchsichtig, und die Dynamik ist sorgfältig ausgearbeitet. Obwohl nicht junge Stimmen überwiegen, entfaltet sich im heiklen *Lacrymosa* zu Beginn durchaus der tröstliche, immer wieder tief berührende Charakter – schade, dass Götz die Satzschlüsse oft in einen *Fortissimo*-Brei mit unklaren

Ritardandi führt. Das Orchester macht seine Sache gut, die Bläser mit den beiden von Mozart so geliebten Bassethörnern und den hier meist bedrohlich wirkenden Posaunen nehmen zudem die nötige Rücksicht auf die wenigen Streicher.

Zu Beginn des Offertoriums herrscht Uneinigkeit im Tempo; der Beginn geht so in die Hose und Götz hat Mühe, das wieder zu synchronisieren. Die geißelhaften Riesensprünge beim „*Quam olim Abrahae*“ hätte man sich akzentuierter gewünscht. Das Solisten-Quartett klingt in den im Requiem überwiegenden Ensembles insgesamt vorzüglich. Darüber hinaus gefällt Milan Siljanovs klare Diktion im „*Tuba Mirum*“

ebenso wie Kevin Connors ausdrucksstarkes „*Mors stupebit*“, in der Höhe immer noch präsent und schön. Die ganz kurzfristig eingesprungene, junge Mónica Soto-Gil fügt sich in den Ensembles mühelos ein, zeigt aber im *Benedictus* leichte Defizite in der Tiefe. Katharina Maria Peschl wirkt zu Beginn („*Te decet hymnus*“) zunächst etwas unsicher, fängt sich jedoch sofort wieder.

Das alles kann sich schon sehen – und hören – lassen und hebt diese Aufführung auf ein ganz erstaunliches Niveau, das die Konkurrenz anderer Laienchöre im Münchener Raum nicht fürchten muss. Verdient großer Applaus am Schluss eines gelungenen Konzertes.